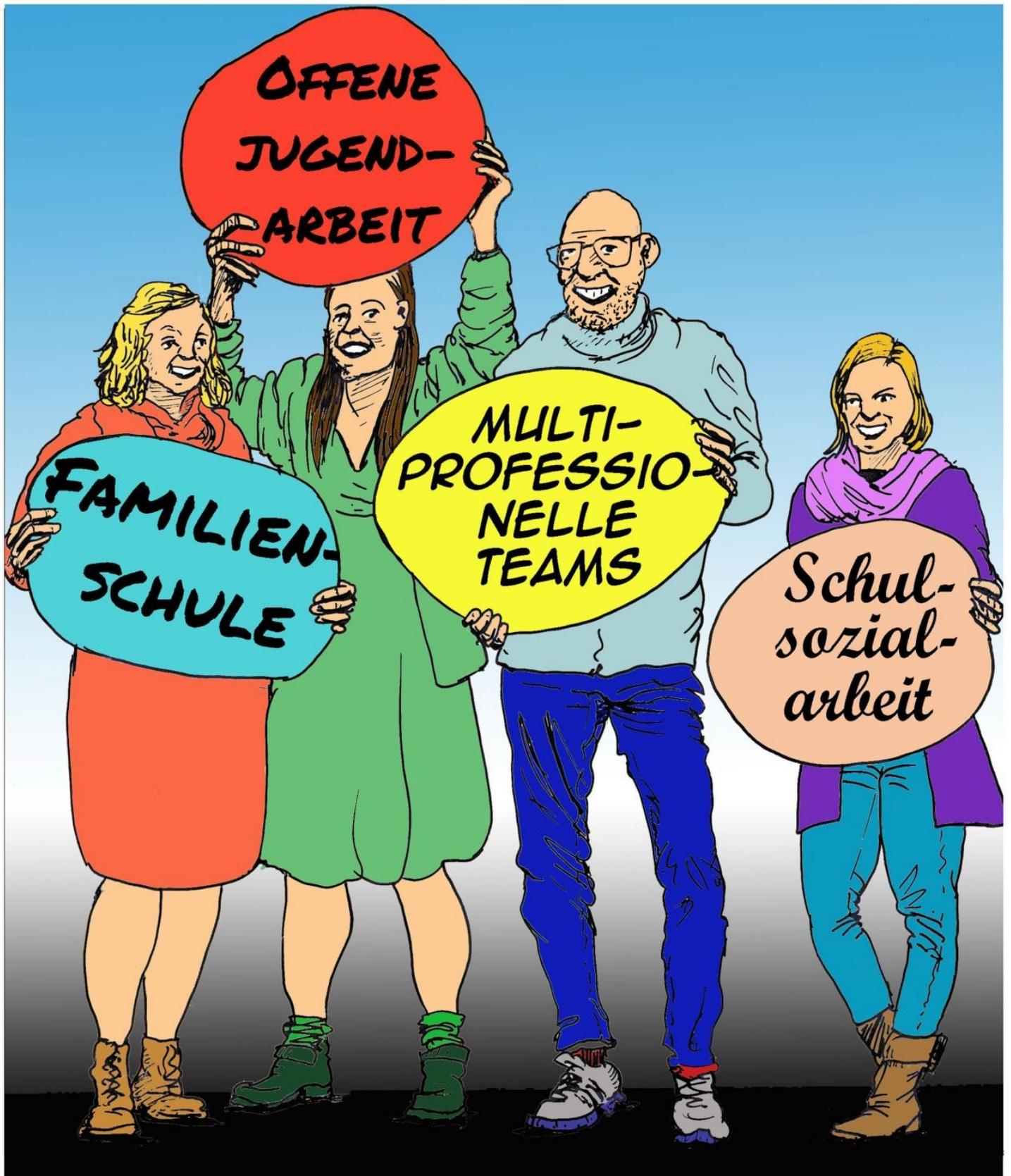


GEWERKSCHAFT ERZIEHUNG UND WISSENSCHAFT



aktuell

KREISVERBAND STADE FRÜHJAHR 2024



INHALT

<i>Verschieden * gleich * gemeinsam</i>	4
<i>Alle in einem Boot – die Familienschule</i>	7
<i>Offene Jugendarbeit im ländlichen Raum</i>	12
<i>Jugendberufshilfe des Pro-Aktiv-Centers in Stade</i>	21
<i>Aufruf: Gewerkschaften gegen Aufrüstung und Krieg</i>	29
<i>Senioren: Heimat- und Schulmuseum in Himmelpforten</i>	30
<i>Frieden „auf laut“ stellen – Festival in Sandbostel: 26. Mai 24</i>	31
<i>Freiwilliges soziales Jahr in Sandbostel möglich</i>	32
<i>Personalratswahlen: Start in die neue Amtszeit</i>	33
<i>Deine Ansprechpersonen im Schulbezirkspersonalrat</i>	35
<i>Seminar für Berufsanfängerinnen 21. / 22.08.2024</i>	37
<i>Sommerfeste: Bezirk am 9. Juni, Kreis am 16. August</i>	37
<i>Bücher an allen Orten – für Kinder und Erwachsene</i>	38
<i>Buchtipps</i>	41
<i>Veranstaltung: ZOLLHAUSBOYS and ONE GIRL am 19.9.24</i>	43

Was ein Kind braucht

*Wenn ein Kind geboren ist,
Braucht es eine Wohnung,
Kleider, eine Spielzeugkiste,
Bonbons als Belohnung,
Murmeln und ein eignes Bett,
Einen Kindergarten,
Bücher und ein Schaukelbrett,
Tiere aller Arten,
Wälder, Wiesen, eine Stadt,
Sommer, Regen, Winter,
Flieger, Schiffe und ein Rad,
Viele andre Kinder,
Einen Mann, der Arbeit hat,
Eine kluge Mutter,
Länder, wo es Frieden hat,
Und auch Brot und Butter.
Wenn ein Kind nichts davon hat,
Kann's nicht menschlich werden.
Dass ein Kind das alles hat,
Sind wir auf der Erden.*

Peter Maiwald

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

in dieser Ausgabe der gew-aktuell haben wir das Thema des letzten Heftes wieder aufgenommen.

Studien zeigen seit Jahren eindeutig, dass der Bildungserfolg stark vom sozio-ökonomischen Hintergrund des Elternhauses abhängt. Kinder aus prekären Familienverhältnissen haben häufig mit psychischen Problemen zu kämpfen. Es braucht weitreichende Unterstützungsangebote, um ihnen zu helfen. Genau daran aber hapert es, da diese fehlen oder nur unter Schwierigkeiten für die Betroffenen zu erreichen sind. Die Artikel in diesem Heft beschäftigen sich mit unterschiedlichen Angeboten, wie Hilfen aussehen können. Grundsätzlich müssen sich die Bedingungen, unter denen Schule heute arbeiten muss verändern, um dem Lehrpersonal zu ermöglichen in Teams zu arbeiten, damit die unterschiedlichen Professionen verknüpft werden.

Wenn aber die Schule weiterhin kaputt gespart wird - **der Landkreis Stade ist bei der Unterrichtsversorgung das Schlusslicht in Niedersachsen** - und unter eklatantem Personalmangel leidet, dann ist es nicht verwunderlich, wenn immer mehr Kinder und Jugendliche abgehängt werden und für sich keine Zukunft sehen.

Es ist endlich an der Zeit, Reichtum zu besteuern und den Sozialstaat auszubauen. Es ist ein Skandal, dass 14,2 Millionen Menschen in Deutschland arm sind, ein Fünftel von ihnen sind Kinder. Gleichzeitig gibt es 2900 Superreiche in Deutschland, die insgesamt ein Vermögen von mindestens 1400 Milliarden Euro besitzen - also genauso viel, wie die anderen 60 - 70 % der Bevölkerung an Vermögen besitzen.

Gegen soziale Ungleichheit und das ungehemmte Vermehren des Reichtums auf Kosten armer Menschen hilft: **Umverteilung!**

Auch der zunehmenden Militarisierung unserer Gesellschaft muss Einhalt geboten werden, denn dieses Geld fehlt im sozialen Bereich.

Der DGB schreibt zum Antikriegstag 2023 zu Recht:

"Jeder Krieg ist ein Angriff auf die Menschheit und die Menschlichkeit. Das ist die zentrale Lehre, die der DGB und seine Mitgliedschaften aus der Geschichte gezogen haben. Das ist der Grund, weshalb wir uns mit aller gewerkschaftlichen Kraft für Frieden, Rüstungskontrolle und Abrüstung, für Achtung der Menschenrechte und für soziale Gerechtigkeit einsetzen!"

Diese Position muss gestärkt werden: "Gewerkschafter gegen Krieg und Aufrüstung- - Friedensfähigkeit statt Kriegstüchtigkeit!", so titelt der Aufruf, den wir in dieser Zeitung abdrucken und der im Internet unterzeichnet werden kann.

Uta Kretzler und Ansgar Stoot

Armut zeigt sich in den Schulen Verschieden * gleich * gemeinsam

Zusammenarbeit in multiprofessionellen Teams Anmerkungen zur Umsetzung in Schule

*Unter der Überschrift „Verschieden * gleich * gemeinsam - Zusammenarbeit in multiprofessionellen Teams“ veranstalteten die GEW-Vorstandsbereiche Schule und Jugendhilfe & Sozialarbeit eine Fortbildungsreihe, die in der Broschüre(1) mit gleichem Titel zusammenfassend dokumentiert wurde. Auch in Niedersachsen haben wir in der GEW dazu Fachtagungen durchgeführt, die sehr gut besucht waren. Zusammenarbeit im multiprofessionellen Team ist eine wichtige Herausforderung, der sich Kolleg*innen in Schule stellen.*

Warum gelingt dies nicht?

*Die Gründe dafür liegen auf unterschiedlichen Ebenen. In meinen Ausführungen versuche ich eine kurze Sichtweise der unterschiedlichen Akteure vorzustellen. Mit Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention (2009) begann eine Welle der Veränderungen und Forderungen für das gemeinsame Unterrichten. Viele davon wurden in Schule angenommen und mit Begeisterung umgesetzt. Doch eine Verlässlichkeit der gemeinsamen Arbeit von Pädagog*innen in einer Klasse ist bis heute nicht strukturell verankert. Immer noch wird nach der Prämisse gehandelt, welche/er Kolleg*in hat Stunden zur Verfügung und kann wo eingesetzt werden. Für ein konstruktives Arbeiten im Team ein Dilemma. Oft bleibt es nur bei spontanen Absprachen mit der unterrichtsverantwortlichen Lehrkraft oder Ansagen, welche Schüler*in das zusätzliche pädagogische Personal zu begleiten hat. In meiner schulischen Praxis habe ich dies als belastend und in der Durchführung für alle Beteiligten als nicht zufriedenstellend erlebt. Besonders Förderschullehrkräfte müssen sich gut durchsetzen und aufklären, dass sie nicht nur als unterstützender Lernbegleiter gesehen und eingesetzt werden sollen.*

Aus den Universitäten liegen umfassende Forschungsergebnisse vor, die die Wichtigkeit der Zusammenarbeit aller pädagogischen Professionen in Schule beschreiben und Konzepte für Fortbildungen zur Teambildung und Praxisbegleitung anbieten. Als Beispiel möchte ich von der Universität Bielefeld Martin Heinrich und sein Team (2) (Pro-Fis/Professionalisierung durch Fallarbeit für die inklusive Schule) nennen. Die Module sind online verfügbar und so in Schule gut einsetzbar für Fortbildungen zur Teamfindung und Arbeiten im multiprofessionellen Team.

*Das Kultusministerium betont, wie wichtig ein multiprofessionelles Team für inklusiven Unterricht ist. Broschüren (3) mit Tätigkeitsbeschreibungen der unterschiedlichen Professionen im Unterricht wurden erstellt. Neue Stellen für Sozialpädagogik in schulischer Verantwortung werden kontinuierlich ausgebaut, mit dem Ziel, dass an jeder Schule Schulsozialpädagog*innen tätig sein können. Pädagogische Mitarbeiter*innen in unterrichtsbegleitender Funktion wurden Vollzeitstellen angeboten, Erzieher*innen und Therapeut*innen werden vermehrt eingestellt. Doch ist der Einsatzort dieser pädagogischen Fachkräfte überwiegend nur die Förderschule. Lehrkräfte aller Fachrichtungen werden gesucht.*

*Tätigkeitsfelder von Förderschullehrkräften sind Beratung sonderpädagogischer Fragestellungen und zieldifferente Förderung von Schüler*innen. Als Lehrkräfte in ihrem studierten Fach kommen sie nicht zum Einsatz. Dies scheint eine Hürde für viele Student*innen und Anwärter*innen in der Sonderpädagogik zu sein, sich für einen Einsatz in der inklusiven Schule zu entscheiden.*

*Auf die Wichtigkeit der Räumlichkeiten in Schule für das Gelingen von Unterricht und Schulleben gehe ich hier nicht ein. Mein Fokus ist die Schule heute als ein Ort des Mangels an unterstützenden Ressourcen durch pädagogisch ausgebildetes Personal. Wie kann es Schule mit dem Mangel an Personal gelingen zu unterrichten und die Persönlichkeit aller Schüler*innen zu fördern?*

*Damit Kolleg*innen, unterschiedlicher pädagogischer und anderer Professionen, die in der Schule tätig sind, guten Unterricht anbieten können, ist es aus meiner Sicht unerlässlich, sich in einen Teambuildingprozess zu begeben. In Besprechungen kann miteinander ausdiskutiert werden, wo Prioritäten gesetzt werden, und wer welche Aufgabe übernimmt. Teams profitieren von unterschiedlichen Erfahrungen der einzelnen Mitglieder und es ermöglicht ein Abgeben von Aufgaben und Übernehmen von neuen Aufgaben. Dies wird als ein wesentliches Element von Teamarbeit als Ausdruck einer neuen Lernkultur unter Pädagog*innen beschrieben.*

*Das Einbeziehen von Elternvertretung und Schulträger sowie Schulbehörde ist für bestimmte Entscheidungen in Schule geboten. Dann kann eine Entscheidung zur Umsetzung von pädagogischer Beziehungsarbeit vor formaler Unterrichtserfüllung auf eine schulinterne Zustimmung hoffen und ein guter Unterricht für alle Schüler*innen in der Schule ermöglicht werden.*

Damit Teamarbeit gelingen und verlässlich geplant werden kann, sind unsere GEW-Beschlüsse und Forderungen zum gemeinsamen Unterricht von der Landesregierung mit Nachdruck einzufordern. Dafür setzen wir uns ein.

Literatur:

(1) Dr. Ilka Hoffmann, Björn Köhler: Verschieden * gleich * gemeinsam - Zusammenarbeit in multiprofessionellen Teams; GEW Bund 2021

<https://www.gew.de/index.php?eID=dumpFile&t=f&f=104318&token=cfb26f8b3a7ae53ea2be95e7f7453b1e1ec05cd6&sdownload=&n=20210218-Multiprofessionelle-Teams-2021-A4-web.pdf>

(2) Link zu ProFiS-Video: <https://uni-bielefeld.sciebo.de/s/0cRCyfAsJMkBHKx>

(3) https://bildungsportalniedersachsen.de/fileadmin/2_Portale/Inklusive_Schule/Dateien/SVBI_10_22_Multiprofessionelle_Zusammenarbeit.pdf

Gundi Müller, Förderschullehrerin, 30 Jahre Unterrichtserfahrung in integrativen und inklusiven Klassen



Alle in einem Boot – die Familienschule

Die Belastungen an Regelschulen sind seit der im Jahre 2009 vom Bund beschlossenen inklusiven Beschulung stark gestiegen. Die Zahl von Kindern mit einem Förderbedarf im sozialen und emotionalen Bereich hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen und stellt Regelschulen vor neue Herausforderungen.

*Die Regelbeschulung von immer mehr Kindern, deren Verhalten sowohl Lehrer*innen als auch Mitschüler*innen massiv herausfordern, bewirkt einen Anstieg an Suspendierungen und Teilsuspendierungen. Damit Schüler*innen jedoch eine erfolgreiche Schullaufbahn erleben können, muss für alle Kinder ein Lernumfeld gestaltet werden, in dem auch herausforderndes Verhalten und Schwierigkeiten in sozialer Interaktion kein unüberwindbares Hindernis für Bildung darstellen. Eine „Pauschallösung“ schien zunächst die Beantragung von Schulassistenzen/Schulbegleitung für Kinder mit besonderem Förderbedarf zu sein, die zunehmend Unzufriedenheit bei allen Beteiligten auslöste, da Lehrer*innen teilweise ihren Unterricht mit mehreren Schulbegleiter*innen gleichzeitig gestalten und die Verantwortungsbereiche koordinieren mussten. Des Weiteren bewirkt das Einsetzen einer Schulassistentin eher eine kurzfristige Verhinderung des Störverhaltens in Schule, aber keine positive Entwicklung für das Kind und seine Familie. In vielen Fällen werden familiäre Probleme, die Eltern-Kind-Beziehung und die Zusammenarbeit von Eltern und Schule wenig berücksichtigt.*

Aus diesem Grund wurde nach einer Alternative gesucht, die sowohl den Anstieg an Schulassistenzen abfedern kann, als auch eine nachhaltige und effektive Wirkung zeigt, um Kinder in schwierigen, schulischen Situationen bestmöglich unterstützen zu können.

Das Konzept

*Bei den Familienschulen handelt es sich um temporäre Lerngruppen mit sieben Schüler*innen, bei denen Kindern von der ersten bis zur siebten Klasse ein Lern- und Übungsfeld zur Verbesserung ihrer sozial-emotionalen Kompetenzen geboten wird. Die Kinder nehmen für ca. ein Jahr an der Maßnahme teil und bleiben währenddessen Schüler*innen ihrer Herkunftsschule. Sie besuchen an einem Tag der Woche ihre Herkunftsschule, nehmen an besonderen Aktivitäten dieser Teil und bearbeiten auch die Schulmaterialien aus der Herkunftsschule. Dabei stehen die Lehrkräfte und Mitarbeiter*Innen der Familienschule in einem engen Austausch.*

Die Zielgruppe sind dabei Kinder mit Verhaltensweisen, die eine Beschulung in der Regelschule kaum möglich machen. Symptome können dabei Gewalt gegen Lehrer*innen und Mitschüler*Innen, Verlassen des Unterrichts, Verweigerung der Mitarbeit, Konzentrationsprobleme oder Schulabsentismus sein. Häufig müssen diese Kinder von ihren Eltern abgeholt werden, gehen nicht mehr zur Schule oder eine Schulbegleitung ist bereits angedacht.

Die Rückführung in die Regelschulen ist von Beginn an ein zentrales Ziel, das stetig angestrebt wird, um den Kindern durch den Besuch der Familienschule einen normalen Schulbesuch in ihrer Stammschule zu ermöglichen. Da wir davon ausgehen, dass entweder die massiven Schulprobleme den Familienverband belasten oder aber die Verhaltensweisen des Kindes in der Schule einen Ausdruck innerfamiliärer Probleme darstellen, ist die Stärkung der Familiensysteme eine zweite wichtige Zielsetzung der Arbeit. Menschliches Verhalten findet nicht isoliert statt, sondern ist immer Teil von Resonanzprozessen und Wechselwirkungen.

Die aktive Wahrnehmung von Erziehungsverantwortung seitens der Eltern und die Stärkung familiärer Beziehungen ist ein großer Bestandteil der Maßnahme. Auch die Ermöglichung einer Zusammenarbeit zwischen Eltern, Jugendhilfe und Schule soll unterstützt werden, damit schulische und familiäre Probleme gemeinsam gelöst werden können. Damit Eltern besonders eng in den Prozess eingebunden werden, begleiten sie ihre Kinder an drei Tagen in der Woche in die Familienschule. Dort können sie neue Wege im Umgang mit den Verhaltensweisen ihres Kindes erarbeiten. Die Eltern lernen, wieder präsent zu sein und können ihren Kindern Orientierung geben. Grundlegend gilt für die Arbeit die Überzeugung: **Eltern sind die Expert*innen für ihre Kinder und haben den größten Einfluss auf sie.**



Eltern begleiten ihre Kinder

Aus systemischer Sicht sind Kinder häufig Symptomträger für Probleme, die in Schule, Peergroup oder im Familiensystem auftreten und weisen mit ihrem Verhalten oft auf die eigene Not oder unerfüllte Bedürfnisse hin. Es entstehen dysfunktionale Muster, die nur mit der Einbeziehung und Kooperation aller Beteiligten nachhaltig verändert werden können. Es entstehen häufig Muster, in denen die Lehrkräfte nur auf das negative Verhalten des Kindes achten und nur dieses an die Eltern weitertragen. Lehrkräfte verfügen nur über begrenzte Ressourcen für die Elternarbeit, während viele Eltern oft aufgrund von persönlichen Erfahrungen Schule und Lehrkräften gegenüber skeptisch sind. Dies führt zu einem aus Anklage, Schuldgefühlen und Ablehnung bestehenden rekursiven Prozess. Die Eltern befinden sich im Spannungsfeld zwischen Schule und ihrem Kind. Sie fühlen sich den Vorwürfen der Schule ausgesetzt und erleben sich häufig als hilflos und schuldig. Manchmal wählen Eltern hierbei Kompromisse, indem sie bspw. einerseits das Kind für Vorkommnisse in der Schule sanktionieren und andererseits dem Kind vermitteln, dass Lehrkräfte unfähig seien, mit solchen Situationen umzugehen und ihre Verantwortung nicht wahrnehmen. Für die Kinder bedeutet dies häufig eine Orientierungslosigkeit und das Gefühl in ihren Sorgen und Nöten nicht verstanden zu werden. Das gegenseitige Abschieben von Verantwortung („Das ist doch das Problem der Schule!“ oder „Wie sollen wir die Erziehungsdefizite der Eltern in der Schule aufholen?“) verlangsamt und verhindert einen Veränderungsprozess. Als Antwort auf diese Problemstellungen versucht die Familienschule, diese unterschiedlichen Systeme miteinander zu verbinden.

In der Familienschule wird den Kindern ein sicherer Rahmen geboten, um andere Strategien im sozialen Umgang zu erproben und sich durch den elterlichen Präsenz und Unterstützung in herausfordernden Situationen zurechtzufinden. Häufig haben die Kinder und oft auch ihre Eltern in ihrem Leben oder auch in ihrer bisherigen Schullaufbahn Erfahrungen gemacht, die dazu führen, dass sie unter einem permanent hohen Anspannungsniveau leiden und wenig epistemisches Vertrauen entwickeln konnten. Wenn wir jedoch ständig das Gefühl haben, vorsichtig sein zu müssen und immer eine Bedrohung befürchten, können wir nur schlecht lernen. Durch die enge Einbindung und Beteiligung der Eltern wird eine positive Entwicklung realisierbarer. Die Eltern können Kindern nur Sicherheit, Halt und Orientierung bieten, wenn sie sich selbst wieder als selbstwirksam und präsent in der Rolle und Funktion als Elternteil erleben können. Das gemeinsame Entwickeln von Lösungen mit anderen Familien im „Hier und Jetzt“, bietet ein anderes Übungsfeld und einen neuen Kontext, um Veränderungsprozesse zu erwirken. Das Wiederge-

winnen des Selbstwirksamkeitsgefühls, der Austausch der Eltern untereinander, das Einnehmen neuer Perspektiven und die grundlegende Idee, dass Eltern die Expert:innen ihres Kindes sind, bilden das Fundament der Multifamilienarbeit in der Familienschule. Die Verantwortung für ihre Kinder und damit auch für die Veränderungsprozesse liegt über den gesamten Zeitraum bei den Eltern und wird von den Fachkräften bewusst zu keinem Zeitpunkt übernommen. Die Fachkräfte gestalten den Kontext und ermöglichen so Prozesse, in denen diese Veränderung stattfinden können.



MFA- Multifamilienarbeit

Wie der Begriff bereits beschreibt, wird bei der Multifamilienarbeit immer mit mehreren Familien gleichzeitig gearbeitet, sodass eine gegenseitige Unterstützung untereinander ermöglicht wird. Jede Familie, deren Kind die Familienschule besucht, wird über den Projektzeitraum zu einem festen Mitglied der Multifamiliengruppe und bringt eigene Erfahrungen sowie neue Handlungs- und Lösungsideen in die Gruppe ein. Die Wirkfaktoren der Mehrfamilienarbeit setzen auf die zum Teil „verschütteten“ Fähigkeiten der Familien, die alle mit ganz ähnlichen Problemen konfrontiert sind.

Die Förderung der Kommunikation innerhalb der Familien und mit den anderen Teilnehmenden sowie eine positive Veränderung von Beziehungen innerhalb der eigenen Familie sind Kernziele der Arbeit. Durch

eine geförderte Kommunikation und einem stetigen Austausch der Familien, kann eine gegenseitige Unterstützung und Wertschätzung untereinander stattfinden und ein Perspektivwechsel durch unterschiedliche Sichtweisen angeregt werden. Auch die Erfahrung, dass es anderen Familien ähnlich geht, kann eigene Probleme relativieren, Isolationsgefühle abbauen und Hoffnung entfachen („Ich sehe an den anderen, dass ich nicht alleine bin und dass Veränderung möglich ist“) – neue Netzwerke können entstehen. Die Familien haben die Möglichkeit in einem Schonraum direkt in aktuellen Problemsituationen mit neuem Verhalten zu experimentieren und gemeinsam Lösungen zu finden („Ich kann hier was ausprobieren und es kann auch mal schiefgehen“). Darüber hinaus werden verschiedene Familienthemen bearbeitet. Die Eltern und Kinder sollen sich wieder als selbstwirksam wahrnehmen und auf spielerische Art aktiviert werden, in verschiedenen und gemeinsamen Aktivitäten ihre Ziele zu erreichen („Ich kann doch mehr als ich dachte“). Eine wichtige Methode der MFA ist die Videoanalyse, die ermöglicht, gelungene Momente in der Interaktion zu spiegeln und Ressourcen der Familien (wieder-) zu entdecken und den Familien dabei hilft, sich im Mentalisieren zu üben. Das eigene Verhalten und die eigenen Gefühle differenziert wahrnehmen zu können und neugierig zu sein auf die Gedanken und Gefühle oder Absichten anderer Menschen, hilft, den Kindern und auch den Eltern, alte Verhaltensmuster zu hinterfragen.

Angebote im Landkreis Cuxhaven

Der Landkreis Cuxhaven hat insgesamt drei Familienschulen. Der Ansatz von Multifamilienarbeit findet sich auch in anderen Projekten des Landkreises, die sich an Familien richten, wieder. Beispiele dafür sind „Kidstime“ für Familien mit einem psychisch erkranktem Elternteil und „Kinder aus der Klemme“ für Familien in hochstrittigen Trennungsprozessen.



Autor:innen:

Jette Vetter und Paula Grell

Paula Grell referiert auf der Kreismitgliederversammlung am 17.4. 24 in der Jobelmannschule in Stade vor einem interessierten Publikum.

Offene Jugendarbeit im ländlichen Raum

Um die Unterschiede der Jugendarbeit in verschiedenen Sozialräumen zu verstehen, ist es erforderlich, sich zunächst auf eine möglichst einheitliche Definition von Jugendarbeit einzulassen.

Man könnte meinen, dass dies unter Fachkräften eine klare Sache sei, aber die Realität sieht oft anders aus. Hier wird Jugendarbeit oft als Baustein der Jugendhilfe wie z.B. der Jugendsozialarbeit gleichgesetzt. Formal ist dies auch richtig, informell aber versteht sich die Jugendarbeit als Angebot der nonformalen Bildung.

Bereits in dieser Diskrepanz ist einer der Gründe für die eklatante Mangelversorgung im ländlichen Raum zu sehen. Aber dazu später mehr.

Jugendarbeit hat nach § 11 SGB VIII den Auftrag, jungen Menschen Angebote zu machen, die sie in ihrer Entwicklung begleiten und fördern. Der Grund hierfür liegt in einem eigentlich recht klaren Umstand: junge Menschen werden nicht eines Tages wach und sind erwachsen. Sie brauchen als menschliche Wesen Zeit, Raum und viele weitere Ressourcen, um sich zu vernunftbegabten Sozialwesen zu entwickeln. Im Laufe der Reifung verlieren die Eltern/Familien als Erziehungsinstanz an Bedeutung. Das ist auch gut so, denn nur so kann Verantwortung (neben vielen anderen sozialen Fertigkeiten bzw. social-skills) gelernt werden, die das Individuum zum eigenständigen Leben benötigt.

Es besteht also im Bewusstsein des Individuums die Gemengelage, auf der einen Seite Herr über die eigenen Entscheidungen sein zu wollen (=Autonomie) und auf der anderen Seite nicht den Erfahrungsschatz zu haben, die Tragweite der eigenen Entscheidungen absehen zu können. An diesem Punkt setzt die Jugendarbeit an. Schule bietet durch ihr nach wie vor eher hierarchisches System dafür nur bedingte Erfahrungsräume. Einzig die Jugendarbeit hat nicht nur die Aufgabe, sondern sogar die gesetzliche Pflicht, sich bei der Ausgestaltung der Angebote an den Bedürfnissen der jungen Menschen zu orientieren.

Für die Praxis bedeutet das, dass der pädagogischen Fachkraft ein hohes Maß an Profession abverlangt wird. Sie muss u.a.

- in der Lage sein, die Erkenntnisse der Soziologie, Psychologie und des Rechts mit der Lebensrealität junger Menschen in Einklang zu bringen.*
- über ein breit gefächertes Methoden-Repertoire verfügen, um nicht nur die richtigen Schlüsse ziehen zu können, sondern daraus auch Handlungskompetenzen ableiten und anwenden zu können.*

- *sich permanent selbst reflektieren, um das eigene Handeln immer neu zu hinterfragen.*
- *wie bei allen Bildungsangeboten Beziehungsarbeit leisten.*
- *verlässlich sein, um als Bildungs- und Beziehungspartner ernst genommen werden zu können.*
- *die Interessen junger Menschen mit Gesellschaft, Politik und Verwaltung kommunizieren und transportieren können.*

Ich will versuchen, in den folgenden Zeilen meine Erfahrungen als Jugendpfleger in den jeweiligen zuvor geschilderten Bereichen wiederzugeben. Ich bin sicher, dass sich der Eine oder die Andere der Leserschaft in einigen der Beispiele wiederfinden wird.

Hintergrund

Ich arbeite als Jugendpfleger in einer kleinen Samtgemeinde im Norden Niedersachsens. Sie besteht aus 5 Mitgliedsgemeinden, die teilweise noch eigene „Vororte“ haben. Die Zahl der jungen Menschen ist mit ca. 1.000 (6 – 18 Jahre) eher übersichtlich. Dazu kommen nochmal knapp 600 Menschen im Alter von 18 – 25 Jahren. Allerdings verfügt die Samtgemeinde über die gleiche Fläche wie die Stadt Braunschweig (ca. 193 km²).

Ich bin bei der Samtgemeinde angestellt und damit Beschäftigter im öffentlichen Dienst. Das ist insofern wichtig, als dass es keine Selbstverständlichkeit ist, denn oft wird die Offene Jugendarbeit in kleinen Kommunen auch freien Trägern überlassen.

Ich habe Soziale Arbeit an der ehemaligen Fachhochschule Nordostniedersachsen studiert, die später in die Leuphana Universität zu Lüneburg aufging. Während und nach dem Studium habe ich überwiegend in der stationären Jugendhilfe gearbeitet. Aber 2008 begann ein Modellprojekt um den Bedarf an Jugendarbeit in der Samtgemeinde festzustellen, an dem ich auf Honorarbasis mitwirken konnte. Als dann 2011 das Jugendzentrum eröffnet wurde, wurde eine feste Kraft eingestellt, allerdings nur mit einer halben Stelle. Nach zwei Jahren war diese halbe Stelle dann bereits das zweite Mal vakant und man bot sie mir zum wiederholten Male an. Als ich nach einer ganzen Stelle verlangte, war die damalige Verwaltung so flexibel und schuf eine entsprechende Stelle, allerdings aufgeteilt in 50 % Jugendarbeit, 25 % Schulsozialarbeit an Grundschule und 25 % Beratung und Unterstützung der Kitas.

Ich schreibe das alles, um schon den Einstieg so zu schildern, dass klar wird, was Jugendarbeit im ländlichen Raum bedeutet: nämlich oft sehr „merkwürdige“ Wege und viele Kompromisse.

KÖNNEN SIE
DIE BILANZ
NICHT VORTANZEN?
DIE KOMMT BEI
TIK-TOK DANN NICHT
GANZ SO TROSTLOS
RÜBER...



Im Laufe meiner Tätigkeit fielen einige Bereiche meiner Stellenbeschreibung weg, andere sollte ich abgeben, wollte dies aber nicht. Mittlerweile besteht seitens der Verwaltung kein Zweifel mehr daran, dass die eine Stelle auch mit Jugendarbeit allein ausreichend zu füllen wäre.

Es gibt noch eine Besonderheit in meinem Arbeitsfeld: gem. SGB VIII liegt die Planungs- und Gesamtverantwortung für die Angebote der Jugendarbeit beim örtlichen Träger der Jugendhilfe (also dem Jugendamt vor Ort). Meine Kommune hat kein eigenes Jugendamt, daher ist der zuständige Träger das Kreisjugendamt. Der Landkreis hat nun seinerseits mit den Mitgliedsgemeinden eine Kooperationsvereinbarung getroffen, die vorsieht, dass die Kommunen selbst die Jugendarbeit gestalten. Nun ist es bei mir (wie bei fast allen anderen Kommunen im ländlichen Raum) so, dass ich die einzige pädagogische Fachkraft bin, die sich mit der Ausgestaltung der eigenen Tätigkeit auseinandersetzt. Oder anders ausgedrückt: ich bin eine „One-man-show“, die nicht nur die Arbeit erledigen, sondern sich vorher auch Gedanken machen muss, was der eigentliche Auftrag ist, was alles dazu gehört und wie der Auftrag am ehesten zu erfüllen ist. Ich muss also nicht nur das operative Geschäft erledigen, sondern auch das Administrative, und zwar auf allen Ebenen. Es geht in der Regel ja nicht nur um die Planung und Durchführung einzelner Aktionen (auch wenn es gerne so dargestellt wird), sondern ja auch um die Einbettung in ein großes Gesamtkonzept, um die effiziente Einteilung der Ressourcen (die natürlich immer zu knapp sind), also nicht nur um die einzelnen Ziegelsteine, sondern schon eine ganze Wand (die einen Teil des „Hauses“ Sozialraum darstellt). Das führt zum ersten Unterpunkt.

- 1. Fachlichkeit: Im Studium habe ich eine Menge über Psychologie, Pädagogik, Medizin und Recht gelernt. In Lüneburg musste unter anderem in einem Projekt mitgearbeitet werden, um dem praktischen Anspruch an die spätere Tätigkeit gerecht zu werden. Das war auch gut so, denn zwar kann man heute wie damals die Entwicklungsschritte eines Menschen einteilen, Auffälligkeiten in seiner Entwicklung feststellen und verhaltensmodifizierend arbeiten, aber die gesamte Jugendkultur hat sich seit damals weiterentwickelt. Und damit meine ich nicht nur die digitalen Medien, die natürlich unser aller Leben beeinflussen, sondern auch alle anderen kulturellen Aspekte. Für mich bedeutet das unter anderem, nicht nur mit den jungen Menschen, sondern auch mit ihren Eltern im Gespräch zu bleiben. Warum das so ist, will ich an Beispielen festmachen.*

In meinen ersten Jahren war ich immer wieder überrascht, welche Auswirkungen die Durchführung der alljährlichen Schützenfeste auf die jungen Menschen hatte. In verschiedenen Gesprächen wurde klar, dass es für die jungen Menschen eine willkommene Gelegenheit war, ungehemmt Alkohol zu konsumieren. Jugendschutz spielte hier (natürlich) keine Rolle. In meiner „Sozialarbeiter-Blase“ hatte ich zunächst das Bedürfnis, MEINE Haltung dazu auf die jungen Menschen übertragen zu wollen. Ich mahnte immer wieder den verantwortungsbewussten Umgang an, riet dazu, auf Alkohol zu verzichten, am besten den Veranstaltungen fernzubleiben usw. Aber im Gespräch mit vielen Eltern (und teilweise auch den Großeltern) wurde mir irgendwann klar, dass das niemals bei den jungen Menschen „ankommen“ würde, denn die Teilnahme an den Schützenfesten war fester Bestandteil der Kultur, mit allem was dazugehörte. Fortan versuchte ich weiterhin, mit den jungen Menschen im Gespräch zu bleiben, aber nun ging es mehr darum an ihren Erfahrungen teilhaben zu können und ihre Begeisterung nachvollziehen zu können. An meiner Haltung habe ich nichts geändert, aber meinen Blickwinkel verschoben.

- Auf Wunsch mehrerer junger Menschen habe ich mal eine Fahrt zum Japan-Tag nach Düsseldorf angeboten. Diese Aktion war mit hohem Aufwand verbunden und allein daher keine Selbstverständlichkeit. Als wir dann irgendwann auf dem Fest angekommen waren, gefiel mir die Auswahl an Bühnen, Shows und Buden so gut, dass ich mich richtig gut fühlte, den Aufwand betrieben zu haben. Immerhin hatten die jungen Menschen sich ja die Teilnahme an einer aus MEINER Sicht kulturell wertvollen Veranstaltung gewünscht. Umso enttäuschter war ich, als ich irgendwann mehrere Teilnehmende in einer langen Warteschlange anstehen sah. Diese Warteschlange gehörte zu einem eher unscheinbaren Stand, in dem ein Youtuber (damals noch kein allgegenwärtiger Begriff) einfach nur Autogramme gab. Ich war fassungslos. Erst dieser Aufwand, dann mein Anspruch an kulturelle Werte, dann noch die Unfähigkeit, die Begeisterung für social media nachvollziehen zu können. Mein erster Impuls war, mir einen Plan zu überlegen, die jungen Menschen aus dieser Schlange wegzulocken. Das würden ja wohl alle Pädagogen so machen, um die Jugend vor einem schädlichen Einfluss zu bewahren. Glücklicherweise wurde eine Stimme in meinem Unterbewusstsein immer lauter, die mich darauf hinwies, was mein Auftrag in der Jugendarbeit ist.*

Diese zwei Beispiele sollen dazu dienen, alltägliche Klippen und auch die Ansprüche an die Fachlichkeit in der Offenen Jugendarbeit widerzuspiegeln. Im Städtischen erlebe ich Jugendarbeit oft so, dass es eine Gruppe von Menschen gibt, die Maßnahmen planen und sie dann einer anderen Gruppe von Menschen zur Durchführung überlassen. Im ländlichen Raum muss ich beides machen, mit all seinen Vor- und Nachteilen.

2. Methodik: Offene Jugendarbeit verlangt viele Methoden. Es geht immer darum, den Willen junger Menschen zu empfangen und sie dann bei der Befriedigung ihrer Bedürfnisse zu unterstützen. Aber nicht alle jungen Menschen lassen sich gleichermaßen auf alle Methoden ein. Einige reagieren auf direkte Ansprache, andere müssen zu einer Erkenntnis begleitet werden, wieder andere kommunizieren eher digital, einige müssen beobachtet werden, usw. Wenn es darum geht, Entscheidungen zu treffen, müssen Methoden zur Hand sein. Kann alles ausdiskutiert werden? Müssen Visualisierungen genutzt werden? Ist die Methode altersgerecht? Ist sie zielführend? Scheinbar banale Fragen, die aber eine völlig andere Dimension erhalten, wenn man sich ihnen allein gegenüberstehen sieht. Denn anders als bei der Arbeit in Teams muss ich die Methodik nicht nur allein überdenken, sondern auch anschließend durchführen. Das ist einerseits gut, weil so alles in einer Hand bleibt und aufeinander aufbaut, aber andererseits auch eine sehr hohe Belastung bedeutet, weil es praktisch keine Erholungspausen duldet.

3. Reflexionsfähigkeit: Wie ich bereits an den o.g. Beispielen darzustellen versucht habe, muss ich regelmäßig meine eigenen Handlungen auf ihre Wirksamkeit reflektieren. Wer im pädagogischen Bereich arbeitet, weiß zwar um den Wert und die Notwendigkeit sinnvoller Reflexion, weiß aber in der Regel auch um die Schwierigkeit, die damit verbunden ist, denn vor allem anderen fehlt es uns oft an Zeit. Das ist bei der Arbeit in Städten nicht anders als auf dem Land. Der Unterschied liegt hier aber wie so oft darin, dass es keine Strukturen gibt, die diese Reflexion verlangen. Gleiches gilt übrigens für die Evaluation. Ich bekleide meine Stelle bspw. seit 10 Jahren, aber die einzige „Kontrollinstanz“ für mein Tätigkeitsfeld ist der Jugendausschuss der Samtgemeinde, der sich seit meinem Dienstantritt als einziges mit der Frage nach der Besucherzahl des Jugendzentrums an mich wendet. Es werden keine Aufträge formuliert, keine Zukunftswerkstätten verlangt, keine Rechenschafts eingefordert. In der öffentlichen Wahrnehmung bin ich einfach ein

netter Kerl, der sein Geld damit verdient, einer Arbeit nachzugehen, die die meisten Menschen als Hobby nebenher leisten. Umso wichtiger ist es also, hierbei nicht dem Druck einer selbsterfüllenden Prophezeiung nachzugeben, sondern immer wieder das eigene Handeln zu überdenken, zu kontrollieren und zu verbessern, denn sonst tut dies niemand.



Besuch des EU Parlaments in Straßburg anlässlich der EU-Parlamentswahl

4. Beziehungsarbeit: Wenn man Jugendarbeit als Angebot der nonformalen Bildung begreift, ist es unerlässlich, mit möglichst vielen jungen Menschen eine Beziehungsebene zu erreichen. Was einfach klingt, ist in der Praxis eine sehr große Herausforderung. Beziehung bedeutet Verlässlichkeit, Vertrauen, Geduld, Empathie, etc. Daher ist es im pädagogischen Kontext üblich, die Größe der potentiellen Klientel zu reglementieren. Das ist in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit nicht einfach so möglich, da der gesetzliche Auftrag eben lautet, sich an ALLE jungen Menschen zu richten. Wenn man wie ich im ländlichen Raum allein arbeitet, braucht es nicht viel Phantasie, um sich die Schwierigkeiten der professionellen Ausgestaltung in der praktischen Arbeit vorzustellen. Im städtischen kann ein Teil des Defizites vielleicht noch durch Angebote freier Träger ausgeglichen werden, aber an denen mangelt es im ländlichen Raum ebenso und wird in der Regel vom Ehrenamt getragen.

*Erschwert wird dieser Missstand durch die Tatsache, dass Politik und Verwaltung eben keine Vorstellung von Offener Jugendarbeit haben. Um die Diskrepanz darzustellen, stelle ich immer folgenden Vergleich dar: wenn man die (Personal-)Ausgaben pro Schüler*in oder pro Kita-Kind auf die Offene Jugendarbeit übertragen würde, dann wären solche Missstände nicht vorhanden.*

- 5. Das Thema Verlässlichkeit habe ich im vorangegangenen Punkt schon angesprochen. Sie ist aber auch auf ganz banaler Ebene sehr wichtig. Beispiel: Offene Jugendarbeit findet in der Regel standortbezogen in einem Jugendzentrum statt. Aus Sicht der Politik ist das gut, dafür können Fördermittel beantragt werden, hebt den Wert des Sozialraumes, etc.*

Wenn ein Jugendzentrum aber gut angenommen werden soll, dann muss es eine Verlässlichkeit geben, sowohl bei der Ausgestaltung der Angebote, als auch bei den klassischen Strukturen (z.B. Öffnungszeiten). Und auch hier, man ahnt es schon, ist es natürlich schwierig, verlässlich zu arbeiten, wenn man allein ist. Jeder Extra-Termin, jeder Urlaub, jede Krankheit rächt sich dann teilweise mehrere Wochen.

- 6. Interessenvertretung: Soziale Arbeit ist immer auch politische Arbeit. Das ist in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit nicht anders. Also sollte man als Jugendpfleger:in sehr darauf achten, die in der Regel repräsentativen Aufgaben in den üblichen Gremien wahrzunehmen. Losgelöst von dem Umstand, dass es sich um eine zusätzliche Aufgabe handelt, bedeutet das eine Menge Aufwand. Präsentationen wollen vorbereitet, Publikationen studiert, Konzepte erdacht werden. Hierzu kommt im ländlichen Raum in der Regel auch die Interessenvertretung der jungen Menschen. Anders als im Städtischen haben junge Menschen oft kaum Alternativen, wenn es um die Darstellung ihrer Lebenswelt geht. Es gibt keine Vereine oder sonstige Organisationen, die diese Aufgabe wahrnehmen können. Dabei ist dies wie oben beschrieben ja eine der Kernaufgaben der Offenen Kinder - und Jugendarbeit. Und daher gelten als besondere Herausforderung für diese Aufgabe auch die vorangegangenen Themen nochmal besonders.*



Besuch des Reichstags im Rahmen einer Jugendleiterfortbildung

Wie ist sie nun, die Jugendarbeit im ländlichen Raum?

Sie ist großartig! Ich habe einige der tollsten Menschen meines Lebens hier kennengelernt. Aber sie leidet sehr unter einer sträflichen Mangelversorgung und dem Umstand, dass ihre Bedeutung und ihre Wirkung trotz zahlreicher Studien und Erhebungen immer noch nicht an entscheidenden Stellen angekommen zu sein scheint. Es werden zwar ständig Forderungen wiederholt, aber diese verhallen ungehört. Gepaart mit dem Umstand, dass im ländlichen Raum oft die notwendige Fachlichkeit, das erforderliche Personal und die notwendigen Ressourcen fehlen, schöpft sie nur einen Bruchteil ihres Potentials aus. Vor allem im ländlichen Raum gäbe es meiner Auffassung nach jede Menge Raum für Synergien mit allen Bildungsträgern.

Zu meiner Person:

Kherim Fatnassi, Baujahr 1979, Vater von drei Kindern. Erst gewerbliche Ausbildung zum Industriemechaniker, dann Offizieranwärter bei der Bundeswehr, danach Studium Soziale Arbeit, seit 2009 staatlich anerkannter Diplom-Sozialpädagoge /-Sozialarbeiter (FH), seit 2013 hauptamtlicher Jugendpfleger einer kleinen Samtgemeinde

Jugendberufshilfe des Pro-Aktiv-Centers Stade

Was ist das Pro-Aktiv-Center?

Das Pro-Aktiv-Center ist eine Einrichtung der Jugendberufshilfe, die junge Menschen zwischen 14 und unter 27 Jahren beim Übergang von der Schule ins Berufsleben durch Einzelfallberatungen unterstützt und begleitet. Es wird finanziert vom Europäischen Sozialfond und dem Landkreis Stade und ist damit natürlich für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kostenlos.

Grundsätzlich können alle jungen Menschen zu uns in die Beratung kommen, die einen Wohnsitz im Landkreis Stade haben und zwischen 14 und unter 27 Jahre alt sind; in unserem Landkreis sind das ungefähr 28.000 Menschen. Die Beratung ist dabei zeitlich und thematisch flexibel und am Bedarf der Teilnehmenden ausgerichtet. Das Erstgespräch wird über ein Telefonat verabredet und liegt meistens in der darauffolgenden Woche. In diesem Aufnahmegespräch wird dann einmal der Raum abgesteckt, welche Problemlagen vorliegen und wie wir dabei direkt oder indirekt unterstützen können. Das kann beispielsweise eine berufliche Orientierung sein, wenn die Person noch nicht weiß, welchen Beruf sie ergreifen möchte. In diesen Fällen helfen wir dann bei der Praktikumsuche, den Bewerbungsaktivitäten, bei Schullaufbahnberatungen oder bei der Vermittlung zu bestimmten Projekten und Maßnahmen der Arbeitsagentur. Wir wissen allerdings am Anfang nie so genau, was die Teilnehmenden letztlich an Thematiken mitbringen. Meistens geht es noch um ganz andere Angelegenheiten, bspw. um Schulabsentismus, fehlende Schulabschlüsse, Probleme im Elternhaus, fehlende und zu beantragende Sozialleistungen (Kindergeld, BAföG, Berufsausbildungsbeihilfe, Bürgergeld etc.), um Schulden, Sucht, Wohnungslosigkeit oder Therapiesuche, also auch Problemlagen, die unsere Beratungskompetenz übersteigen und bei denen wir nicht direkt etwas ausrichten können. Dann begleiten wir die Teilnehmenden zu den entsprechenden fachlich versierten Institutionen, zur Suchtberatung oder zur sozialen Schuldnerberatung oder helfen im Prozess der Therapiesuche. Dabei hilft uns, dass wir auch zeitlich flexibel auf den Bedarf der Teilnehmenden reagieren können, das heißt die Taktung jederzeit dem Anspruch anpassen können. Ein Teilnehmer kommt vielleicht jeden Monat einmal zum Beratungsgespräch, eine andere Teilnehmerin muss einen Antrag bis zu einer bestimmten Frist einreichen und benötigt deshalb wöchentliche Termine. Zeitliche Flexibilität bedeutet auch, dass die Teilnehmenden über einen langen Zeitraum von uns begleitet werden können, solange der Bedarf an Beratung besteht. Theoretisch könnte eine Person

mit 14 Jahren aufgenommen werden und über 12 Jahre bis zu ihrem 27. Geburtstag von uns unterstützt werden. Natürlich legen wir es darauf an, dass unsere Teilnehmenden uns so schnell wie möglich wieder los sind und die Angelegenheiten eigenständig regeln können. Aber wer einen Bedarf anmeldet, die oder der erhält auch einen Gesprächstermin. Und manche bleiben über Jahre bei uns in der Beratung oder kommen regelmäßig nach längeren Pausen wieder in die Beratung, weil sich ein neues Problem ergeben hat.

Wie gesagt, richten wir unsere Beratung thematisch und zeitlich flexibel an dem Bedarf aus. Die Teilnahme ist schließlich absolut freiwillig und wer gerade keinen Bedarf mehr hat oder aus anderen Gründen nicht mehr kommt, teilt uns das nicht unbedingt immer explizit mit, sondern bleibt manchmal einfach weg. Das ist ein Umstand, mit dem wir leben können und müssen. Nicht jeder Beratungsprozess schließt mit einem ordentlichen Abschlussgespräch ab. Aber wir bemühen uns darum, dass die Teilnehmenden darum wissen, dass sie sich jederzeit wieder an uns wenden können. In der Regel wird das auch genutzt. Eine vorgegebene Laufzeit der Projektteilnahme gibt es nicht und auch nach Phasen, in denen abgemachte Termine bspw. nicht wahrgenommen worden sind oder gar kein Kontakt zu uns gehalten worden ist (aus welchen Gründen auch immer) folgt die einfache Wiederaufnahme in unser Projekt. So niedrigschwellig wie der Erstzugang ist also auch der Wiedereinstieg, was für einige Teilnehmende eine ganz neue Erfahrung ist, da sie daran gewöhnt sind, dass auf Unzuverlässigkeit, insbesondere auf wiederholte Unzuverlässigkeit, die Sanktionierung folgt, nicht selten auch der Ausschluss aus Projektteilnahmen. Bindungs- und Beziehungsarbeit ist dabei natürlich vor allem notwendig.

Tatsächlich kommen natürlich nur junge Menschen, die von unserem Projekt Kenntnis haben. Viele werden durch Freundinnen und Freunde auf uns aufmerksam, gerade im Bereich der Geflüchteten. Zusätzlich dazu erfahren junge Menschen durch andere Institutionen, Schulen und Behörden (Jobcenter, Arbeitsagentur, Jugendamt, etc.) von uns. Im Durchschnitt sind unsere Teilnehmenden bei Eintritt 20 Jahre alt, also bereits volljährig. Der Schwerpunkt unserer Beratungen bezieht sich also durchaus auf Themen des Erwachsenenalters.

Trotz der thematischen Flexibilität hat unsere Beratung natürlich ein Hauptziel. Unser Ziel ist es, dass den jungen Menschen, die zu uns kommen, der Weg ins Erwachsenen- und Berufsleben gelingt. Dieses Ziel kann ein kurzfristig, mittelfristig oder langfristig anvisiertes Ziel sein, gerade wenn akute Hindernisse auf dem Weg liegen.

Kurzfristig kann bedeuten, dass Projektteilnehmende erst einmal nur Hilfe bei der beruflichen Orientierung oder den Bewerbungsprozessen be-

nötigen. Ein Teilnehmer kommt bspw. vor der Vergabe der Halbjahreszeugnisse und weiß auch schon genau, welche Berufsausbildung sie oder er machen möchte. Dann unterstützen wir bei der Suche nach passenden Ausbildungsstellen und unterstützen im Bewerbungsprozess, erarbeiten gegebenenfalls auch schon einmal einen Plan B und Plan C – bspw. die Anmeldung an einer geeigneten Berufsschule. Im weiteren Verlauf beraten wir dann bspw. noch zu möglichen anderen Unterstützungsmöglichkeiten während der Ausbildung oder ggf. zu möglichen aufstockenden Leistungen, falls die Ausbildungsvergütung nicht für den Lebensunterhalt ausreicht. Wenn Berufswunsch und Schulabschluss nicht zueinander passen, dann beraten wir über mögliche Umwege, den Schulabschluss zu verbessern und dem gewünschten Ziel dadurch Schritt für Schritt näher zu kommen. Eine Person mit einem Hauptschulabschluss, die gerne eine Ausbildung bspw. zur Sozialpädagogischen Assistentin machen möchte, müsste dafür ja erst einmal den Realschulabschluss nachholen. Dann geht es in der Beratung darum, wo und wie sich dies sinnvoll umsetzen lässt. Bei erwachsenen Teilnehmenden ohne elterliche Unterstützung steht hierbei natürlich auch die Frage nach der Finanzierung im Raum – bspw. die Beantragung von BAföG.

Im Sinne der Gleichstellung der Geschlechter werden Teilnehmende unterstützt, vorhandene berufliche Neigungen zu verfolgen, auch wenn diese traditionellen, gesellschaftlich verankerten Geschlechterrollen widersprechen. Zur beruflichen Integration insbesondere von jungen Müttern werden Teilzeitausbildungen anvisiert und Beratungsgespräche zu Kinderbetreuungskonzepten geführt, um bestehenden Benachteiligungen entgegenzuwirken. Teilnehmende mit Themen zur Geschlechteridentität oder Transgenderthematiken erhalten im Pro-Aktiv-Center Begleitung und Unterstützung bei der Suche nach fachspezifischen Beratungs- und Unterstützungsangeboten.

Knapp ein Drittel von unseren Teilnehmenden kommen ohne Schulabschluss bei uns an, ein weiteres Drittel hat einen Hauptschulabschluss und das letzte Drittel in der Mehrzahl einen Realschulabschluss, wenige auch Abitur oder einen Studienabschluss.

In vielen Beratungen geht es also auch darum, wie ein Schulabschluss nachgeholt oder verbessert werden kann, bzw. ob ein Schulbesuch in der aktuellen Situation für die Teilnehmenden überhaupt infrage kommt. Es kommt durchaus vor, dass Teilnehmende mit diesem Kapitel schon abgeschlossen haben, zumindest für absehbare Zeit, und im ungelerten Bereich arbeiten gehen, meistens im Lagerbereich oder in der Produktionshilfe. Wer den Schulabschluss nachholen will, findet im Landkreis bestimmte Angebote. Nicht jedes Angebot passt auf die Situation

DIE NICHT
DU PFEIFE!
HAST DU DAS DENN
NOCH IMMER NICHT
KAPIERT?!



KÜNSTLICHE INTELLIGENZ
UND DIE FOLGEN

der Teilnehmenden. Erste Anlaufstellen sind die Berufsbildenden Schulen. Der riesige Bau in Stade ist für einige Teilnehmende nur einfach zu groß und unübersichtlich, mit viel zu vielen Schülerinnen und Schülern und wird deshalb gemieden. Daneben bieten die Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen der Arbeitsagentur für junge Menschen, die ihre Schulpflicht bereits erfüllt haben, einen Hauptschulabschlusskurs an. Wenn es finanziell möglich ist, kommen auch die Volkshochschulkurse als Alternative in Betracht.

Viele junge Menschen, die zu uns kommen, haben allerdings schwerwiegendere Hindernisse im Leben zu bewältigen. Die berufliche Integration in Ausbildung oder auch Studium sind dabei eher langfristige Ziele. Es können Schulden, Suchtproblematiken oder psychische Schwierigkeiten im Weg stehen. Insbesondere psychische Belastungen bei fehlenden Therapieplätzen sind seit Jahren ein großes Problem. Die Suche nach entsprechenden Therapieplätzen, die auch von der Krankenkasse abgerechnet werden, ist langwierig und entsprechend frustrierend. Deshalb arbeitet bei uns auch eine Psychologin als freie Mitarbeiterin, die regelmäßig psychologische Beratungstermine für die Teilnehmenden vorhält. Diese Termine sind nicht therapeutisch und ersetzen natürlich auch keine Therapie, können aber durch ihre Regelmäßigkeit einen positiven, stabilisierenden Einfluss während der Zeit der Therapiesuche haben.

Daneben stehen die Beantragung von Leistungen wie Wohngeld, Kindergeld, BaFöG, Bürgergeld, Sozialhilfe oder Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz im Vordergrund, insbesondere wenn elterliche Unterstützung nicht vorhanden ist. Die Komplexität der Situation unserer Teilnehmenden stellt die bürokratischen Prozesse, die eher am Schema-F ausgerichtet sind, oft vor eine Herausforderung. Einen entsprechenden Antrag auszufüllen und alle Nachweise einzuholen wird dabei zu einem ziemlichen Kraftakt. Bei Geflüchteten oder Menschen mit Migrationshintergrund geht schon aufgrund der Schreibweise der Namen schon manches im bürokratischen Prozess schief, dann werden unsere Teilnehmenden doppelt angelegt und es existieren auf einmal zwei Kranken- oder Rentenversicherungsnummern, was zu Problemen bei den Abrechnungen führt.

Zudem endet bei manchen Teilnehmenden mit dem 23. Geburtstag die automatische Krankenversicherung über die Familienversicherung. Wer zu dieser Zeit keiner sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nachgeht oder Leistungen wie Bürgergeld oder Arbeitslosengeld I bezieht, muss sich oft selbst versichern, also den Krankenkassenbeitrag selbst bezahlen. Ist dies nicht möglich, dann laufen nicht selten hohe Schulden an. Dies ist eine der vielen Schuldenquellen. Andere sind nicht

bediente Verträge, Rückforderungen seitens von Behörden, Konsumenkredite, Mietschulden, etc. Diese Schulden gehen manchmal in den fünfstelligen Bereich. Hier hilft oft nur der Weg zur sozialen Schuldner_innenberatung weiter oder eben dann die Einleitung eines Insolvenzverfahrens.

Ein weiteres Thema ist der Auszug aus dem elterlichen Haushalt. Wer mit über 18 Jahren von zuhause ausziehen muss und über kein Einkommen verfügt, erhält nicht automatisch einen Anspruch auf Bürgergeld oder Grundsicherung. Bis zum 25. Lebensjahr gilt grundsätzlich die elterliche Unterhaltspflicht, die nur im Härtefall und mit entsprechenden Nachweisen aufgehoben wird, um einen Anspruch auf Bürgergeld zu begründen. Die Härtefallregelung besteht, wenn ein Zusammenleben mit den Eltern aus gesundheitlichen, meist psychischen Gründen nicht mehr möglich ist, es häusliche Gewalt gibt oder das Jugendamt bereits involviert war und in einer entsprechenden Einschätzung den Auszug aus dem elterlichen Haushalt für notwendig erachtet.

Eines der Hauptprobleme eines Teils unserer Teilnehmenden bleibt aber die Suche nach passendem Wohnraum. Die Lage auf dem Wohnungsmarkt verschärft sich kontinuierlich. Auf dem offenen Wohnungsmarkt wird es immer schwieriger, einen Mietvertrag zu erhalten. Die seltenen Erfolge in diesem Bereich sind meist durch private, direkte Kontakte zu Vermieterinnen und Vermietern entstanden. Vielen fällt es aufgrund der prekären Wohnsituation schwer, weitergehende Ziele zu verfolgen. Das Problem der Wohnungslosigkeit ist dabei ein echtes Schlüsselproblem. Wohnungslosigkeit bedeutet, dass ein Teilnehmer oder eine Teilnehmerin bei Freunden oder Bekannten unterkommt, ohne Meldeadresse oder Mietvertrag. So kann es sein, dass jemand trotzdem ein eigenes, abschließbares Zimmer auch über längere Zeiträume bezieht oder aber jeden Tag sich um einen Couchplatz neu kümmern muss. Es gibt also auch hier unterschiedliche Härtegrade. Für viele ist es allerdings angesichts dieser Problemlage kaum möglich, sich auf einen Schulbesuch oder eine berufliche Ausbildung zu konzentrieren. Bis ein passender Wohnraum gefunden ist, können Monate vergehen. Dies betrifft Teilnehmende mit Erwerbseinkommen wie auch Teilnehmende im Bürgergeldbezug. Direkte Hilfe können wir dann dadurch leisten, bei uns im Pro-Aktiv Center eine Postanschrift einzurichten, damit die Teilnehmenden zumindest Post (Krankenkasse, Jobcenter, Bank, Arbeitgeber, etc.) erhalten. Wohnungslose Teilnehmende stehen oft nur einen Schritt von der Obdachlosigkeit entfernt. Für junge Menschen, die nicht mehr wissen, wo sie die Nacht verbringen können, ist dann der Weg zur Stadt- oder Gemeindeverwaltung angesagt, um sich obdachlos zu melden und einen Platz in einer Notunterkunft zu erhalten. Leider ist nicht

zu erwarten, dass sich diese Lage in absehbarer Zukunft entspannen wird.

Daneben existieren noch ungezählte andere Problemlagen, die den direkten, geraden Weg ins Berufsleben erschweren. Nicht für jedes Problem gibt es eine direkte Lösung und wir können natürlich auch nicht zaubern, aber wir können auf diesem Weg ein Geländer sein, das manchmal mehr und manchmal weniger genutzt werden muss.

Kontakt zum Pro-Aktiv-Center: 04141 4039 0

Oliver Kogge, Andrea Lützner





NOCH VIEL ZEIT BIS
ZUR AUFERSTEHUNG

Gewerkschaften gegen Aufrüstung und Krieg! Friedensfähigkeit statt Kriegstüchtigkeit!

Die Welt wird von immer neuen Kriegen erschüttert, Menschen werden getötet, Länder verwüstet. Das Risiko eines großen Krieges zwischen den Atommächten wächst und bedroht die Menschheit weltweit. Gigantische Finanzmittel und Ressourcen werden für Krieg und Militär verpulvert. Statt damit die großen Probleme von Armut und Unterentwicklung, maroder Infrastruktur und katastrophalen Mängeln in Bildung und Pflege, Klimawandel und Naturzerstörung zu bekämpfen.

Die deutsche Regierung und Parlamentsmehrheiten beteiligen sich an dieser verheerenden Politik. Sie reden über „Kriegstüchtigkeit“ und sogar über „eigene“ Atombewaffnung, statt sich mit aller Kraft für ein Ende der Kriege, für Frieden und gemeinsame Problemlösungen einzusetzen. Die Ausgaben für Militär sollen 2024 auf zwei Prozent der Wirtschaftsleistung, über 85 Milliarden Euro, erhöht werden und in den kommenden Jahren weiter steigen. Während in den sozialen Bereichen, bei

Bildung und Infrastruktur gravierend gekürzt wird und die Lasten der Klimapolitik auf die Masse der Bevölkerung abgewälzt werden.

Die Gewerkschaften müssen sich unüberhörbar für Friedensfähigkeit statt „Kriegstüchtigkeit“ einsetzen, für Abrüstung und Rüstungskontrolle, Verhandlungen und friedliche Konfliktlösungen. Für Geld für Soziales und Bildung statt für Waffen. Das ergibt sich aus ihrer Tradition und ihren Beschlüssen. Auch und besonders in den aktuellen Auseinandersetzungen um die internationale Politik und um die Haushaltspolitik!

Wir fordern unsere Gewerkschaften und ihre Vorstände auf, den Beschlüssen und ihrer Verantwortung gerecht zu werden! Die Gewerkschaften müssen sich laut und entschieden zu Wort melden und ihre Kraft wirksam machen: gegen Kriege und gegen Aufrüstung!



Hier den Aufruf unterstützen!

Alle Erstunterzeichnerinnen und Erstunterzeichner sowie die Möglichkeit, den Aufruf zu unterschreiben, findest Du / finden Sie auf unserer Website:

<https://gewerkschaften-gegen-aufruestung.de/>



Seniorenveranstaltung am 14.03.d.J. im Himmelpfortener Heimat- und Schulmuseum

Ein kurzer Rundgang durch das Heimatmuseum, dann läutete auch schon die Glocke zum Unterricht: 14 Schülerinnen und Schüler erhielten einen Einblick in den Unterricht einer einklässigen Schule mit den Jahrgängen 1-8 um 1900 zur Zeit Kaiser Wilhelms.

*Erste Stunde für die Schulanfänger: Einführung in die Deutsche Schrift, beginnend mit dem *i*. Lehrer Thomsen stand vor den in der ersten Reihe sitzenden Schülern und demonstrierte mit seinem Zeigestock und an der Tafel den Schreibvorgang: „Auf – ab – auf – Strich.“ Die Schüler folgten den Bewegungen seines Stockes mit Schreibübungen in der Luft und hörten auf die `Kommandos`. Er bemerkte sofort die Nachlässigkeit der Schülerin Christa. „Gerade, hab ich gesagt!“ Der Unterricht nahm seinen Lauf.*

*Dann demonstrierte Kurt Thomsen, in welcher Reihenfolge der Schreiblehrgang erfolgte: Auf das *i* folgten *u, m, n, r*. Der Lehrer glänzte in seiner Rolle. Bereits sein Großvater war Dorfschullehrer, ebenso wie sein Vater. Und der 89-Jährige arbeitete bis zu seiner Pensionierung ebenfalls als Lehrer in Schleswig-Holstein.*

Interessant waren unterrichtliche Anschauungsmittel zum Rechnen mit den Fingern, aber auch die Information, dass viele Schüler auf dem Dorf bereits 2 Stunden vor dem Unterricht noch den Eltern auf dem Hof helfen mussten. Oft hatten sie noch einen beträchtlichen Weg zu Fuß zur Schule zurückzulegen. Und wenn dann dem einen oder anderen Kind schon mal die Augen zufielen – dann ertönte das bekannte Geräusch des Klopfens mit dem Rohrstock an die Tafel oder auf das Pult.

Beim abschließenden Kaffeetrinken bei Wehbers Mühle in Himmelpforten ergaben sich angeregte Gespräche mit Kolleginnen und Kollegen, die man bereits kannte, lange nicht gesehen hatte oder sogar neu kennenlernte. Eine gelungene Veranstaltung. Die Veranstalter freuten sich über das Interesse.

Christa Tobaben-Pabst und Michael Hermann



Frieden „auf laut“ stellen.

FriedensFestival, Sandbostel, 26. Mai 2024, 16 Uhr – 21 Uhr

Die kirchliche Friedens- und Gedenkstättenarbeit im Kirchenkreis Bremervörde-Zeven sowie die Kirchengemeinden Bevern und Selsingen in Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte Lager Sandbostel veranstalten am Sonntag, den 26. Mai 2024 bereits zum zweiten Mal nach 2023 ein Friedensfestival in Sandbostel und haben dafür acht Bands und Singer-Songwriter aus der Region und darüber hinaus gewinnen können. Musiker und Veranstalter vereint die Motivation, Frieden und Demokratie „auf laut“ zu stellen sowie diesen Themen eine Bühne und in diesem besonderen Fall sogar zwei Bühnen an einem außergewöhnlichen, historischen Ort zu bieten. Gespielt wird in der Lagerkirche Sandbostel und auf der Bühne in der historischen Lagerküche gegenüber der Lagerkirche auf dem Gelände der Gedenkstätte Lager Sandbostel. Zwischen den beiden Bühnenorten gibt es Platz für Begegnungen und Gespräche sowie kulinarische Angebote aus der Region. Das Line-Up, also die Liste der Bands und Singer-Songwriter, verspricht verschiedene Stile für ein generationsübergreifendes Publikum, eigene Texte, authentische Musik, laute und leise Töne und die alte John-Lennon-Botschaft: „Give peace a chance!“. Anlass des Festivals ist in diesem Jahr u.a. der 75. Geburtstag des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland und somit auch das Hervorheben von Artikel 1 des Grundgesetzes: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“

Als Veranstalter ist es uns ein Anliegen, den Wert der Demokratie und des Friedens zu unterstreichen und so nutzen wir die Kultur als Brücke, um Menschen aus unterschiedlichen Milieus und Hintergründen anzusprechen und ihnen, an einem besonderen Ort, Räume der Begegnung, des Austausches und des Netzwerkens zu bieten. In einer Zeit, die viele Menschen verängstigt und irritiert, liegt der Nutzen einer solchen Veranstaltung wie dem FriedensFestival u.a. darin, Menschen Orientierung und Haltung anzubieten, Impulse zu schaffen, um differenzierter und wachsamer innerhalb der Zivilgesellschaft zu agieren und die Motivation und Ausrichtung des Grundgesetzes zu schützen und umzusetzen. Dieser historische Ort mahnt zu mehr Menschenwürde.

Ein Festival mit unterschiedlichen Musikstilen, Getränken und kulinarischen Angeboten an einem historischen Ort ist ein nicht ganz einfacher Spagat. Im vergangenen Jahr ist dieser Spagat jedoch gelungen und hat

die Grundlage dafür geschaffen, das Festival erneut anzubieten. 400 Menschen kamen zum ersten FriedensFestival nach Sandbostel. Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen und generationsübergreifend. Nach unseren Umfragen waren 35% der Besucher/-innen vorher noch nie in der Gedenkstätte. Für uns ein gutes Zeichen dafür, dass sich unser Mut aber auch das Konzept ausgezahlt haben. Jetzt machen wir es noch einmal ... und freuen uns auf deinen Besuch.

Weitere Informationen zum FriedensFestival hier:

www.stiftung-lager-sandbostel.de

Michael Freitag-Parey



Freiwilliges soziales Jahr an der Gedenkstätte Lager Sandbostel

Der Gedenkstättenverein Sandbostel e.V. bietet an der Gedenkstätte Lager Sandbostel, neben der zum sechsten Mal seit 2018 ausgeschriebenen, bereits bestehenden FSJ-Stelle (Freiwilliges Soziales Jahr) nun eine weitere an. Informationen zu beiden FSJ-Stellen können bei Michael Freitag-Parey erfragt werden.

E-mail: m.freitag-parey@stiftung-lager-sandbostel.de

Personalratswahlen 2024

Start in die neue Amtszeit

*Am 27. und 28. Februar 2024 fanden landesweit turnusgemäß die Personalratswahlen statt. An jeder Schule wurde ein Schulpersonalrat gewählt, der nun in den kommenden vier Jahren die Interessen der Kolleg*innen gegenüber der Schulleitung vertritt. Und auch die Stufenvertretungen wurden neu gewählt, also der Schulbezirkspersonalrat (SBPR) beim Regionalen Landesamt für Schule und Bildung (RLSB) und der Schulhauptpersonalrat (SHPR) beim Kultusministerium.*

*Die GEW konnte dabei einen klaren Gewinn verbuchen: Die GEW-Fraktion im SBPR Lüneburg hat einen Sitz hinzugewonnen, besetzt nunmehr 17 von 25 Sitzen und ist mit dieser eindeutigen Mehrheit wieder stärkste Fraktion im SBPR Lüneburg. Die GEW konnte bei den Beamt*innen 64% und bei den Arbeitnehmer*innen 69,7% der Wählerstimmen für sich verzeichnen.*

Auch in den Bezirken Braunschweig, Hannover und Weser-Ems sowie im Schulhauptpersonalrat hat die GEW jeweils die meisten Stimmen erreicht und stellt wieder die stärkste Fraktion. Im SHPR konnten sogar zwei Sitze dazugewonnen werden, so dass die dortige GEW-Fraktion nun 18 von 25 Sitzen besetzt. Ein toller Erfolg!

*Allen Kolleg*innen in den Schulen, die der GEW-Fraktion ihre Stimme gegeben haben und die für die GEW-Liste geworben haben, sagen wir herzlichen Dank! Die GEW-Fraktion wird weiterhin kompetent die Interessen der Kolleg*innen in den Schulen vertreten!*

*Wir gratulieren den neugewählten Schulpersonalräten ganz herzlich zur Wahl! Sich im Schulpersonalrat (SPR) für die Interessen der Kolleg*innen einzusetzen erfordert ein hohes Maß an Engagement. Vielen Dank allen Kolleg*innen, die sich für diese wichtige Aufgabe zur Wahl gestellt haben! Und um es nicht zu vergessen: Auch den Wahlvorständen sei herzlich für ihre Arbeit in den vorangegangenen Monaten gedankt! Ihre verlässliche Arbeit ist die Voraussetzung für eine ordnungsgemäße Organisation und Durchführung der Wahl auf allen Ebenen gewesen.*

*Damit insbesondere die ganz neu gewählten Kolleg*innen in den Schulpersonalräten gut in ihre Arbeit einsteigen können, empfiehlt sich eine Teilnahme an der Personalräte-Grundschulung der GEW. Die Einladungen für die Stader Schulungen im Mai und Juni wurden bereits an die*

*Schulpersonalräte verschickt und es haben sich schon zahlreiche Kolleg*innen angemeldet.*

Außerdem bietet die GEW regelmäßige Personalräte-Netzwerktreffen in den Landkreisen an. Dort gibt es aktuelle Informationen und die Gelegenheit, Fragen zu klären und sich mit anderen Schulpersonalräten aus der Region auszutauschen. Auch die Einladungen zu den GEW-Personalräte-Netzwerken werden jeweils im Vorfeld an die Schulpersonalräte verschickt.

*Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit den neugewählten Schulpersonalräten! Die Mitglieder der GEW-Fraktion im Schulbezirkspersonalrat sind immer für die Schulpersonalräte und auch direkt für die Kolleg*innen in den Schulen ansprechbar und stehen diesen gerne beratend und unterstützend zur Seite. Der Übersicht könnt ihr entnehmen, wer aus der GEW-Fraktion für eure Schule zuständig ist und wie ihr uns telefonisch oder per E-Mail erreichen könnt. Meldet euch jederzeit gerne bei uns, wenn ihr Fragen oder Beratungsbedarf habt!*

Nun geht es in die nächsten vier Jahre - getreu unseres Wahl-Slogans:

*Wir mit euch für gute Arbeitsbedingungen!
Für Entlastung!
Für Arbeits- und Gesundheitsschutz!
Für faire Bezahlung!*



*Karina Krell
Mitglied im Schulbezirkspersonalrat Lüneburg
04141-778070 karina.krell@gew-ig.de*

Deine Ansprechpersonen im Schulbezirkspersonalrat:

// BEI FRAGEN KANNST DU DICH JEDERZEIT GERNE AN UNS WENDEN! //

Grundschulen **Karina Krell**
Oberschulen Telefon:
Hauptschulen 04141-778070
Realschulen E-Mail:
Förderschulen Karina.Krell@gew-lg.de



Gesamtschulen **Rebecca Brinkmann**
Telefon:
04131-7277744
E-Mail:
Rebecca.Brinkmann@gew-lg.de



Gymnasien **Sabine Nippert**
Telefon: 04137-808294
E-Mail:
Sabine.Nippert@gew-lg.de



Dirk Schöler
Telefon: 040-32004711
E-Mail:
Dirk.Schoeler@gew-lg.de



BBS

Detlef Duwe

Telefon: 04131-721266
E-Mail:
Detlef.Duwe@gew-lg.de



Beate Fritsch

Telefon: 04131-46494
E-Mail:
Beate.Fritsch@gew-lg.de



Silke Teschke

Telefon: 05191-979680
E-Mail:
Silke.Teschke@gew-lg.de



Nichtlehrendes Schulpersonal

Anja Stöwing

Telefon:
04705-1355

E-Mail:
Anja.Stöwing@gew-lg.de



Was machen die Mitglieder des Schulbezirkspersonalrats?

- ✓ Sie sind Ansprechpersonen für alle Beschäftigten an den Schulen.
- ✓ Sie vertreten aktiv die Interessen der Kolleg*innen gegenüber der Niedersächsischen Landesschulbehörde.
- ✓ Sie beraten Kolleg*innen in konkreten Einzelfällen wie z.B. bei Elternzeit, Dienstunfähigkeit, Altersteilzeit, vorzeitigem Ruhestand, Teilzeitbeschäftigung, Abordnung ...
- ✓ Sie unterstützen beantragte Versetzungen von Kolleg*innen.
- ✓ Sie klären rechtliche Fragen für Kolleg*innen.
- ✓ Sie beraten die Schulpersonalräte bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben.

Bei Fragen kannst du dich jederzeit gerne an uns wenden!

Seminar für neu eingestellte Lehrer*innen im Bereich des RLSB Lüneburg

*Für alle zum **01.02.2023**, **01.08.2023** und **01.02.2024** eingestellten Lehrkräfte wird vom Bezirksverband der GEW Lüneburg wieder ein Seminar für Berufsanfängerinnen und Berufsanfänger durchgeführt. Das Seminar wird stattfinden:*

*von Mittwoch, den 21. August 2024, 10.00 Uhr bis
Donnerstag, den 22. August 2024, 16.00 Uhr
im Hansenhof
Nindorfer Eichende 2,
27374 Nindorf/Visselhovede*

*Die Einladungen an die neu eingestellten Lehrkräfte werden vor den Sommerferien von der Geschäftsstelle des GEW-Bezirksverbandes an die GEW-Vertrauensleute der Schulen bzw. (falls diese nicht vorhanden sind) an die Schulsekretariate verschickt mit der Bitte, diese an die neu-eingestellten Kolleg*innen zu verteilen.*

*Bitte sprecht eure neu eingestellten Kolleg*innen auf dieses Seminar an, ermuntert sie teilzunehmen und seid ihnen bei der Beantragung des Sonderurlaubs behilflich!*

Fehlende Einladungen können per E-Mail bei der Geschäftsstelle des GEW Bezirksverbandes Lüneburg info@gew-bv.lueneburg.de angefordert werden.

Bei Fragen zum Seminar oder Schwierigkeiten bei der Urlaubsbewilligung wendet euch gerne an:

Karina Krell 04141-778070 karina.krell@gew-lg.de

**Nicht vergessen: Sommerfeste der GEW
vom Bezirksverband in Lüneburg: 8. Juni
vom Kreisverband in Stade: 16.8.**

Impressum

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet:

Kherim Fatnassi, Michael Freitag-Parey, Paula Grell, Michael Hermann, Oliver Kogge, Karina Krell, Peter Kruse, Andrea Lützner, Heike Mewes, Gundi Müller, Ulla Remmers, Christa Tobaben-Pabst, Jette Vetter, Lothar Wille, Uta Kretzler, Annegret Sloot,

V.i.S.d.P.: Annegret Sloat, Am Rüttersberg 12 in 21647 Moisburg

Literatur an allen Orten



Zahlreiche Biografien beschäftigen sich mit dem Leben und Wirken der schwedischen Autorin Astrid Lindgren. Bei Oetinger erschien im Jahr 2023 eine einzigartige, berührende Dokumentation der Journalistin Katrin Hörnlein. Die ZEIT-Redakteurin für Kinder- und Jugendliteratur folgte den Spuren der von ihr geliebten Autorin, die mit ihren Geschichten ihre Kindheit begleitet hat.

*Eine Kindheit ohne Bücher,
das wäre keine Kindheit.
Astrid Lindgren
(1907-2002)*

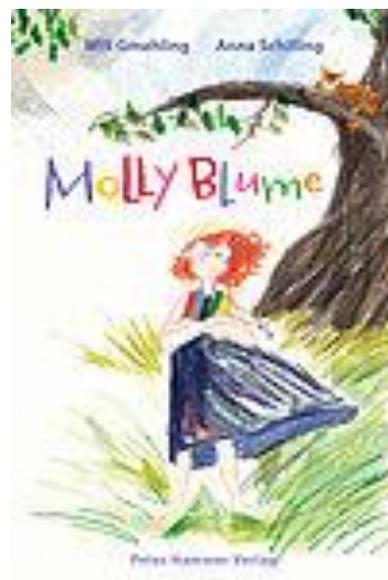
Buchempfehlungen und Schulesungen

Tobias Krejtschi ist ein gern gesehener Gast in den Grundschulen und wird auch in diesem Jahr nach Buxtehude kommen. Besonders zu erwähnen ist die Präsentation der von ihm illustrierten Balladen aus der Reihe „**Poesie für Kinder**“ erschienen bei Kindermann.

Seine Lesungen in einer kurzweiligen, den Kindern zugewandten Art sind ein besonderes Erlebnis für das junge Publikum.



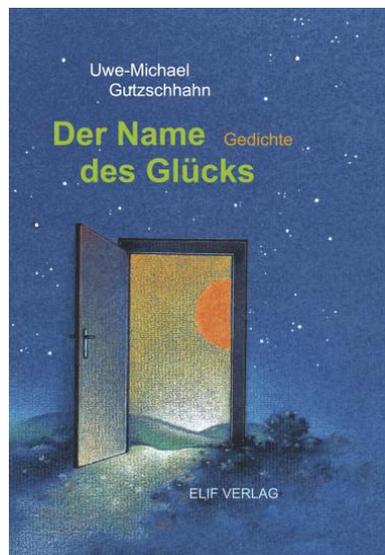
Dunja Schnabel entstammt einer kinderreichen Familie mit 16 Geschwistern. Voller Witz erzählt sie mit flottem Strich in ihrem Comic „**Der große Wurf**“ von ihrer außergewöhnlichen Kindheit als die Zweitjüngste.



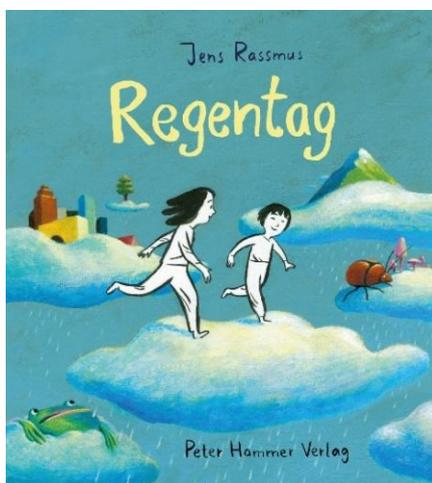
Molly Blume ist die Protagonistin in dem neuen Kinderbuch von **Will Gmehling**. Sie ist durch ihre handysüchtigen Eltern genervt und greift durch.



Für seine Jugendromane ist **Nils Mohl** mehrfach ausgezeichnet worden. Mit seiner Freude am Reimen nimmt er die jungen Leser mit in die Welt der Poesie. Im Juli erhält er den James Krüss Preis 2024.



In der neuen Sammlung mit Gedichten „Der Name des Glücks“ aus der Feder von **Uwe-Michael Gutschhahn**, finden Kinder in fünf Kapiteln Reime rund um ihre kleine Welt, die Manfred Schlüter mit ganzseitigen Illustrationen einfängt. Gedichte zum Nachsagen und Weitersagen!



Jedes Jahr erscheinen 8000 Kinder- und Jugendbücher. Empfehlungen findet man im **Lesekompass** der Stiftung Lesen. Dabei ist mit einer Empfehlung in diesem Jahr ein Bilderbuch von **Jens Rasmus**, ganz ohne Worte.

Tipps für die Schulbibliothek

Maja Nielsen, *Der Tunnelbauer*, Gerstenberg 2024

Karen Köhler: *Himmelwärts*, Hanser, 2024

Maja Nielsen: *Der Tunnelbauer*, Gerstenberg, 2024

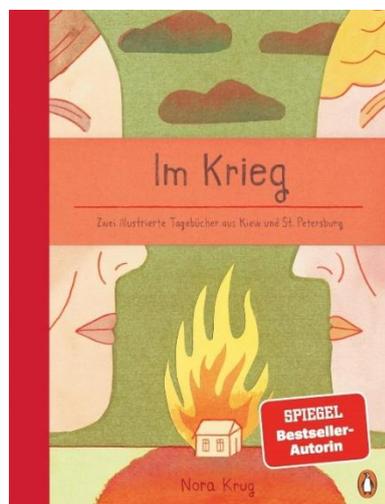
Benjamin Knödler/Christine Knödler: *Whistler Blower Rebels*, Hanser 2024

Alys Fowler/Heidi Griffith: *Meine kleine Pflanzenwerkstatt*, Gerstenberg, 2024

Wohllebens Waldakademie. *Waldgeheimnisse. Der Waldführer für Entdecker*, Ludwig

Bailey Bezuidenhout/Maria Lebedeva: *Hallo, Bäume*, Jumbo, 2024

Das besondere Buch



Die Deutsch-Amerikanerin **Nora Krug** feierte mit ihrem Debüt „*Heimat. Ein deutsches Familienalbum*“ große Erfolge. In der graphic novel „**Im Krieg**“ dokumentiert sie die Kriegsereignisse in der Ukraine aus der Sicht einer Journalistin aus Kiew und eines Künstlers aus St. Petersburg. Lesenswert! - Zur Diskussion stellen!

In Kürze

Der **Friedrich Bödecker Kreis** feiert sein 70jähriges Jubiläum. Im Angebot sind Lesungen zu besonderen Bedingungen. Der FBK fördert seit seiner Gründung die Autorenbegegnungen in den Schulen. Mehr unter fbk-niedersachsen.de

Die Jahrestagung der **Arbeitsgemeinschaft Jugendliteratur und Medien, GEW (AJuM)** findet vom 16.-18.9.2024 in der Bundesakademie Loccum statt. Das Thema ist „*Kindheit in der KJL*“. Interessiert?

Im November 2024 präsentiert **Katrin Hörnlein** Erinnerungen an Astrid Lindgren. *Malerschule, Deck 2, Buxtehude*. Eine Einladung vom Kreisverband Stade der GEW folgt.

Ulla Remmers

Buchtipps

Didier Eribon: Eine Arbeiterin. Leben, Alter, Sterben.

Nach seinem viel beachteten Buch "Die Rückkehr nach Reims" von 2016 ist auch dieses Buch des Soziologen und Philosophen Eribon eine Auseinandersetzung mit seiner eigenen Herkunft aus dem Arbeitermilieu und dem Aufbruch daraus. Auch hier beschreibt er den Bruch mit seiner Vergangenheit und schildert die Probleme der Entwurzelung, die der gesellschaftliche Aufstieg für ihn mit sich bringt. In diesem Buch geht es aber hauptsächlich um das Leben seiner Mutter, die nach einem schweren Leben als Arbeiterin im Pflegeheim stirbt. Er legt schonungslos dar, wie beklagenswert sich die Situation alter Menschen in unserer Gesellschaft darstellt und schreibt: "Wenn alte Menschen keine Stimme haben oder sogar, im Fall Pflegebedürftiger, nicht mehr haben können- sind dann nicht andere aufgerufen, ihnen eine Stimme zu geben?"

Lisa Graf: "Abgehängt. Von Schule, Klassen und anderen Ungerechtigkeiten."

Weckruf einer Lehrerin. Lisa Graf schildert ausgehend von ihrer eigenen Herkunft aus einer Familie in prekären Verhältnissen wie es ihr gelungen ist, sich daraus zu befreien. Sie schafft es durch entsprechende Unterstützung und Vorbilder Gymnasiallehrerin zu werden, entscheidet sich dann aber an einer Brennpunktschule zu arbeiten. Sie beschreibt die Unzulänglichkeiten unseres Schulsystems, das den Anspruch nicht erfüllt, soziale Ungerechtigkeiten auszugleichen, sondern im Gegenteil sie sogar verschärft. Ein "Weckruf" für alle diejenigen, die versucht sind, die Lebensbedingungen benachteiligter Kinder unberücksichtigt zu lassen.

Lisa Graf wird ihr Buch auf der diesjährigen Pädagogischen Woche am 11.11.24 in einer Lesung vorstellen und ihre Erfahrungen zur Diskussion stellen.

Annegret Sloot

Gaeta Schoeters, Trophäe

Der Roman spielt im Großwild - Jagdmilieu in Afrika.

Er lässt den Leser ratlos zurück ob der Frage, was richtig oder falsch ist und was ein Menschenleben überhaupt wert ist.

Jaap Robbe, Kontur eines Lebens

Die Protagonistin wächst in den 60er Jahren in einem streng katholischen Umfeld auf. Sie verliebt sich in einen älteren, verheirateten Mann und wird schwanger.

Im Alter von 81 Jahren beginnt sie, diesen damaligen Skandal aufzuarbeiten. Fesselnd!

John Ironmonger, Der Eisbär und die Hoffnung auf morgen

Ein eindringlicher Aufruf, sich endlich ernsthaft mit den Folgen des Klimawandels auseinanderzusetzen.

Sasha Marianna Salzman, Im Menschen muss alles herrlich sein

Mutter und Tochter verlassen Mitte der 90er Jahre die Ukraine und wollen in Jena ihr Leben noch einmal von vorn beginnen. Die Autorin lässt die Folgen der Migration für ihre Familie und deren Entwurzelung im deutschen Exil anhand von vier Frauen unterschiedlicher Generationen Revue passieren.

Katharina Adler, Ida

Die Geschichte einer Frau zwischen Welt- und Nervenkrieg, Exil und Erinnerung.

„Der Fall Dara“ von Sigmund Freud wird in ein völlig neues Licht gerückt.

Tonio Schachinger, Echtzeitalter

Das unglaubliche Portrait eines „Edel-Gymnasiums“ im Wien des 21. Jahrhunderts.

Anne Rabe, Die Möglichkeiten des Glücks

Die Protagonistin ist zur Zeit der Wende drei Jahre alt. Wie geht sie mit ihrer Familie um, die in der damaligen DDR linientreu gelebt hat?

Milena Michiko Flasar, Oben Erde, unten Himmel

Milena Michiko Flasar erzählt in ihrem Roman vom Tod und unserem Umgang mit diesem Thema. Ihr trockener, leicht morbider Humor gibt dem schweren Sujet eine gewisse Leichtigkeit.

Heike Mewes

Auszählreime Christine Nöstlinger

*Einer ist reich
und einer ist arm,
einer erfriert
und einer hat's warm.*

*Einer riecht gut
und einer stinkt,
einer fährt weg
und einer winkt.*

*Einer stiehlt
und einer kauft,
einer schwimmt oben
und einer ersauft.*

*Einer hat Überfluß
und einer hat Sorgen,
einer kann schenken
und einer muß borgen.*

*Einer hat Hunger
und einer hat Brot.
Einer lebt noch
und einer ist tot.*

Zollhausboys SCHLUSSKURVE

Die ZOLLHAUSBOYS and ONE GIRL präsentieren mit siebzehn Konzerten ihre letzte Tournee: die SCHLUSSKURVE. Zwischen 2017 und 2023 war die Gruppe mit ihren drei Programmen deutschlandweit unterwegs und begeisterten, berührten und erheiterten ca. 30.000 Zuschauer*innen.

Das Programm SCHLUSSKURVE bietet Songs, Poetry und Kabarett aus allen drei vorangegangenen Programmen und einige neue Lieder und Texte. Die Zuschauer*innen werden musikalisch, satirisch und erzählerisch durch das Leben der Gruppe von 2016 bis heute geführt und bestens unterhalten. Es geht um Deutschland, um Freundschaft, um Politik, um Migration, um Liebe und ums Leben und darum, den Humor bei aller Tragik niemals zu verlieren.

Für alle, die die ZOLLHAUSBOYS feat. Selin Demirkan bereits kennen, aber auch für alle, die bisher nur von ihnen gehört haben, bietet sich jetzt die Gelegenheit die Gruppe ein letztes Mal in dieser Formation zu sehen, denn die SCHLUSSKURVE ist ihre ABSCHIEDSTOURNEE!

Der Kreisverband der GEW bietet zum 4. Mal ein Konzert der Zollhausboys an, am 19. September um 20 Uhr in Himmelpforten in der Eulsetehalle. Die ersten 3 Konzerte haben das Publikum begeistert. Nun ist es gelungen, die Gruppe auch zu ihrem Abschiedskonzert zu buchen. Die Karten kosten 15 € und können unter lotharwille@aol.com vorbestellt werden.

Lothar Wille





Absender: GEW KV Stade – c/o Renate Schrader-Rouabhia, Tannenweg 3 21643 Goldbeck

Tag der Arbeit: 1. Mai in Stade

